

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 28. April 1809.

47.

### Versuch

einer Schilderung eines ausgezeichnet schönen Gemäldes, von Lukas Cranach, in der Stadt-Kirche zu Naumburg, als Beitrag zu der Sächsischen Kunstgeschichte.

Die von dem Evangelist Markus so schön erzählte Scene aus dem Leben Christus, wie er die Kinder zu sich kommen läßt und sie segnet — ist der Gegenstand des Gemäldes; und es scheint als hätte Lukas Cranach sich bey der Erfindung des Bildes ganz an die Erzählungsart des oben erwähnten Evangelisten gehalten. Der Styl in der Zeichnung ist rein, richtig, und, in jedem Betracht, schön. Das Colorit sanft, aber kräftig, bestimmt und harmonisch, für den Gegenstand passend, und durch Klarheit, dem Colorit des Titian, verwandt. Die Anordnung des Ganzen ist vollkommen schön, und ohne Zwang, jeder Vorschrift der Composition angemessen. Die Ausführung ist, durch alle Theile des Gemäldes, sorgfältig, ohne ängstlich zu seyn. — Um die Schönheiten dieses Kunstwerkes im Einzelnen besser beurtheilen, und das Ganze,

nach Würden bewundern zu können, bedarf es einer genauen Betrachtung desselben.

Zwar wählte der Künstler zum Gegenstand seines Gemäldes die Stelle aus der heiligen Schrift, wo Christus zu seinen Jüngern sagt: „Laßt die Kindlein zu mir kommen ic.“ aber nicht eben diesen, sondern einen spätern Moment jener Scene, stellte er dar. Schon drängen sich Mütter mit ihren Kindern um Christus her, den Segen zu empfangen, den ihnen sein sanfter Ruf verhieß. Wenige Gemälde aus der deutschen Schule werden diesem an Einheit des Characters, und an vollkommener Schönheit der Formen, gleich zu sehn seyn; die Einfachheit und die sprechende Wahrheit im Ausdruck ist hier nicht aus den Schranken der Schönheitslinien getreten, und der Künstler hat in diesem Gemälde die Wahrheit bestätigt, daß „Eine schöne Seele mehrere an sich zieht“ — wenigstens zeigen die äussern Formen der hier dargestellten Wesen feine Bildung des Herzens. Die Innigkeit der mütterlichen Liebe giebt dem Ganzen Leben, Unschuld, Ruhe.

Christus, die Hauptfigur des Gemäldes, hob der Künstler heraus, ohne es gesucht zu haben, und umgab ihn mit einer

Aaa

engverbunden, aber nicht verwickelten Gruppe, welche einen, im Vordergrund offenen Kreis bildet, in welchem der Anschauer sich selbst zu befinden glaubt, nachdem er das Gemälde aufmerksam betrachtet, nachdem das Auge durch die schönen Formen, das Herz, durch den richtigen, sanften Ausdruck, angezogen, jedes zartere Gefühl der Seele geweckt worden ist, und die Zauberei des Künstlers das lebhafteste Interesse für den Inhalt des Gemäldes, hervorgebracht hat.

Christus, an dessen edles und himmlisch sanftes Wesen man zuerst gefesselt wird, indem jede, ihn umgebende Figur, nur mit ihm beschäftigt ist, steht in der Mitte des Gemäldes; er scheint nicht zu sprechen, — er fühlt jetzt die Worte die er eben sprach — „denn solcher ist das Himmelreich“ — mild und segnend blickt er den kleinen Himmelsbewohner an, den er auf seinen linken Arm trägt; der liebevolle Blick des Gottmenschen macht das Kind vertraut, es faßt spielend mit den Händchen seine Bartlocken. Die Mutter dieses schönen Kindes steht dicht hinter Christus, und, in der Wonne des Gefühles verloren, daß ihr Kind auf dieses Geistes Flügel ruht, hat sie ihre Hände gefaltet, und betet; — ihr Gebet ist so andächtig, so innig, der Ausdruck ihres hübschen, unschuldigen Gesichtes so kindlich gut, daß man Theil an ihrem stillen Glücke nimmt, und die Freude der andern Mutter desto leichter versteht, welche ihr zunächst, aber mehr im Vordergrund, steht; diese hält ihr Kind gleichsam schwebend dem Segnenden entgegen, die Mutter leiht dem kleinen Engel durch ihre Arme Flügel; — kleiner, als das zuerst beschriebene Kind, weiß es nichts da-

von, daß Christus seine rechte Hand, in sanfter Stellung, auf seine Brust legt; aber die Mutter ist entzückt, ihr helles, sprechendes Auge, der halb geöffnete Mund, der ganze Contur ihres Profils, ihr besflügelter Schritt vorwärts, alles drückt ihre lebhafteste Freude aus. An das Gewand dieser jungen Frau hält sich ein Knabe, der sich im Vordergrund des Raums befindet; er ist mit einem dunkelgrünen Kasten bekleidet, seine Gesichtsfarbe bräunlich, sein Auge lebhaft, und außerhalb des Gemäldes beschäftigt; man glaubt, daß Lukas Cranach in diesem Knaben Martin Luther darstellen wollte, vor welchem man auch, bei Vergleichen mit einigen andern Abbildungen dieses Mannes von diesem Künstler, hier Aehnlichkeit findet. Die beiden beglückten Mütter, die wir eben beobachtet haben, erklären den Ausdruck in dem Wesen einer dritten, schönen, jungen Frau, die im Gemälde links, ganz vorn, neben Christus, steht; mit Leichtigkeit trägt sie, auf einem weißen Tuche, ihr liebliches Kind, das ausdrucksvoll und bedeutend vor sich hin sieht; die Mutter scheint beglückt, daß sie sich so nah bei Christus befindet — sie blickt sehnsuchtsvoll nach ihm hin, um sein Auge auf ihr Kind zu leiten; sie kann den Augenblick nicht mehr erwarten, da er auch das ihrige segnen wird; sie weiß nicht, daß sie Christus rechten Arm sanft mit dem ihrigen umfassen hat; aber ihre Ungeduld ist so gerecht, und zugleich so bescheiden, das Kind so lieblich und geistvoll, daß man mit der Mutter den Augenblick herbeiwünscht, wo auch sie ihr Kind gesegnet und von der wunderthätigen Hand berührt sieht. Hinter ihr, und Christus im Rücken, sieht man

3  
ei  
ge  
ih  
au  
K  
kla  
au  
fi  
vo  
we  
cha  
gie  
heu  
dee  
sch  
fäh  
ten  
näc  
die  
Be  
Na  
spre  
abe  
und  
zig  
ahn  
fein  
Tuc  
reig  
müt  
fer  
mit  
fam  
strei  
ken  
End  
nur  
tigt

eine gut gebildete Frau, welche, mit weniger Bescheidenheit, als jene, den Segen für ihr Kind zu beschleunigen sucht; sie hält es auf Christus rechte Schulter empor, und das Kind spielt mit seinen Locken; es ist ein sehr kleines, sinnloses Geschöpf, dessen Formen auch noch wenig ausgebildet sind; an diese Figur drängen sich noch zwei andre Frauen, von denen man nur Stirne und Augen sieht, welche der Künstler aber durch wenige Züge charakterisirt hat; sie sind schön und sehr begierig, dem Menschenfreund ihre Kinder näher zu bringen, nur die kleine offene Stirn des einen Kindes ist sichtbar: diese Gruppe schließt den Kreis hinter der Hauptfigur, und führt das Auge wieder auf die Seite der bestehenden Mutter; die Schönheit der ihr zunächst stehenden Frau, welche ihrem Kinde die Brust giebt, zieht unwiderstehlich an; Verstand und Klugheit veredeln ihre von der Natur so schön gebildeten Züge; ein unaussprechlicher Reiz umgiebt ihr ganzes Wesen; aber nur der Anschauer bemerkt, wie schön und lieblich sie ist; denn sie weidet sich einzigst an der Schönheit ihres Kindes, nicht ahnend, daß es ihr Ebenbild seyn wird; ein feiner Schleier auf dem Kopfe, ein zartes Tuch über den schönen Busen, vollenden dieses reizende Bild weiblicher Bescheidenheit und mütterlicher Liebe. Etwas weiter hinter dieser lieben Gestalt, steht eine Mutter, die mit dem rechten Arm ihr kleines Kind sorgsam an sich drückt. — Dankbar liebend streichelt dieses die gute Mutter, ihren linken Arm leiht sie einem Knaben, der vom Endzweck seines Weges wenig unterrichtet, nur mit dem Gedränge um ihn her beschäftigt zu seyn scheint; seine unlustige Mine

verrätth, daß er Widerstand nicht zu ertragen vermag; weiter im Vorgrund, eine jüngere Frau im blauen Gewand; ihr Kopf, ihre halb offene Brust, zeigen von Jugend und Schönheit — man kann ihr Gesicht nicht ganz sehen, sie neigt es vorwärts zu ihrem kleinen neben ihr gehenden Mädchen, das eine Puppe im Arme trägt; sie hält das Kind etwas mit dem Arm zurück um nicht vorwärts zu drängen — die freundliche Mutter hält noch ein liebes, munteres, wohlgebildetes Kind auf ihrem rechten Arme.

Am Rande des Gemäldes, rechts, ragt noch der obere Theil eines weiblichen Kopfes hervor — er füllt die Lücke gut aus und ist originel geformt.

Halb im Hintergrund, links, stehen die Jünger; zwei sind fast ganz sichtbar — in der Mine des einen sind noch einige Spuren von Unmuth über die Zudringlichkeit der Mütter sichtbar, die sie eben beschäftigt waren, zu entfernen; dieser scheint dem ihm zunächst stehenden zu fragen, was Christus zu den Kindern sprach? — Petrus, dessen gut characterisirtes Wesen nicht zu verkennen ist — antwortet durch zwei gehobne Finger — „daß er segne“ — beides sind idealtische Greisfenköpfe — besonders ist das Haar mit vieler Leichtigkeit behandelt. Ein dritter Kopf schiebt sich zwischen diesen beiden hervor; er will sehen, was vorgeht, und hören, was diese sprechen; noch mehrere Jünger stehen hinter ihm; unter ihnen sieht man einen stark be-lockten Kopf, und neben diesem den oberen Theil eines sehr schönen Männerkopfes — die lebhaften Augen, welche nach der mittlern Gruppe des Gemäldes gerichtet sind, beschreiben das übrigens bedeckte Gesicht.

Das Licht fällt von der linken Seite des Gemäldes ein, und ist so weise vertheilt, so natürlich von Körper zu Körper geleitet, daß einer vor dem andern getrennt da steht, und doch ein und derselbe Lichtstrahl alle verbindet — die Schatten sind bewunderungswürdig klar — nur bey Titian, Garofalo und Palma vecchio wird man die Schatten in der Carnazion so durchsichtig und wahr finden wie in diesem Gemälde. — Die vielen zarten, runden Kinderkörper, welche größtentheils unbekleidet sind, geben dem Künstler Gelegenheit, seine Einsicht und Kunst hier im ganzen Umfange zu zeigen.

Bei der wohlthuenden Einheit des Ganzen, ist die große Verschiedenheit der Ideale zu bewundern — und nur ein tiefes Studium der Natur konnte der Phantasie des Künstlers so mannichfaltige Gestalten und Gebilde darbieten.

Doch kein Werk von Menschenhand soll vollkommen seyn — und wäre es der höchsten Stufe noch so nah! — In der Wahl des Costums liegt die einzige Unvollkommenheit, welche man in diesem Gemälde entdeckt. —

Und obgleich Lukas Cranach die Kleidungen der Frauen aus seinem Zeitalter entlehnte — und die Puppe des einen kleinen Mädchens gerade aus Nürnberg stammt, so versöhnt doch die wohlpassende Wahl der Farben bald mit dem übel angebrachten Costum — dunkelroth ist die herrschende Farbe für die Gewänder der Frauen, welche das schöne Colorit ungemein hebt; auch das antik geworfne, himmelblaue Gewand des Christus, paßt trefflich zu dem himmelreinen Ausdruck seines Gesichts und zu dem hellbraunen Haar, das, in vielfachen Locken, seine Schultern bedeckt. Der Faltenwurf aller Gewänder ist übrigens der schönen Zeichnung vollkommen angemessen und sehr mannichfaltig.

Dem, der von den Schönheiten dieses Gemäldes ganz durchdrungen ist, und wünscht, daß andre dieses Genusses auch theilhaftig werden, bleibt nichts übrig, als zu dieser schwachen Schilderung den Aufruf hinzuzufügen:

Kommt! und sehet selbst!

E. G.—dt.

### N o t i z e n.

Der königl. Mechanikus Morosi in Mayland, hat eine hydraulische Maschine erfunden, mittelst welcher die Menschenhände, die im Münzhaufe die Presse in Bewegung setzen, erspart werden. Ein Knabe verrichtet die Arbeit, zu der sonst 8 Personen erforderlich waren.

Auf der Insel Jamaica hat der Zucker an den Ratten jetzt einen furchtbaren Feind gefunden: von 100 Orknoten werden 10 ihr Raub. Obgleich man alle Vertilgungsmittel anwendet, und auf einzelnen Pflanzungen jährlich wohl 50000 tödtete, war doch ihre Anzahl noch immer unverhältnißmäßig groß.